

VIDEO
SN.AT/VIDEO

Im VR-Shop kann man Produktfunktionen direkt testen. BILD: SN/FH SALZBURG/LAUNGER/HILL

Shoppern wir bald nur noch mit der Computerbrille?

Ein Salzburger Forschungsprojekt will ausloten, wie Virtual Reality im Onlinehandel eingesetzt werden kann. Amazon lässt bereits mit 3D-Brillen shoppen. Und auch KMU könnten profitieren.

RALF HILLEBRAND

SALZBURG. Der alljährliche Weihnachtseinkauf: Der Shopper testet Küchengeräte, spielt mit einem Handy, dreht schicke Wohnzimmermehrsessel um die eigene Achse. All das kann er, obwohl er gar nicht außer Haus gegangen ist. Vielmehr sitzt er auf seiner Couch mit einer etwas klobigen Brille auf der Nase.

So stellen sich technologieaffine Wissenschaftler das Einkaufen der Zukunft vor. Die FH Salzburg führt aktuell eine vom Land Salzburg finanzierte interdisziplinäre Studie durch, die erheben soll, wie Virtual Reality (VR) im Onlinehandel eingesetzt werden kann. Bei VR werden dem Nutzer über spezielle Brillen dreidimensionale 360-Grad-Bilder gezeigt. Wenn der Nutzer den Kopf dreht, dreht sich seine virtuelle Welt mit. Und mithilfe passender Controller kann der User Dinge angreifen, drehen, bedienen.

Ebendiese Möglichkeiten wollen Arno Kinzinger & Co. ausloten. Kin-

zinger ist Marktforscher an der FH Salzburg und Projektmitarbeiter bei der VR-Studie unter der Leitung von Christine Vallaster. „Wir wollen feststellen, welche Möglichkeiten ein VR-Shop bieten muss, damit er Zusatznutzen bringen kann.“ Aber gibt es diesen Zusatznutzen wirklich? Kinzinger glaubt schon. Be-



BILD: SN/HILLEBRAND

„Für einige Produkte ist es sinnvoll.“

Arno Kinzinger,
FH Salzburg

stimmte Gegenstände wolle man einfach berühren, testen – wenn auch nur virtuell. Besonders spannend werde es, wenn der Ton des Geräts mittransportiert wird, also etwa, wie laut ein Mixer ist. So könne die Rücksendequote von Produkten gesenkt werden. Dennoch sei die Technologie nicht für jeden Einkauf geeignet. „Ich glaube, keiner

muss sich sein Fast Food dreidimensional anschauen. Aber bei hochwertigen Produkten, vor allem technischen, macht es durchaus Sinn.“

VR-Shops sind keine reine Zukunftsvision. Der chinesische Shopping-Riese Alibaba hat sein Virtual-Reality-Einkaufserlebnis bereits 2016 gestartet: Die dazugehörige App Buy+ wurde in der ersten Woche acht Millionen Mal heruntergeladen. Auch die US-Supermarktkette Walmart kaufte ein VR-Start-up auf. Und erst vor einigen Monaten lancierte Amazon temporär zehn sogenannte Erlebniszonen in Indien. An den Kiosken konnten Nutzer in virtuellen Welten shoppen – und dabei sogar Kleidung und Accessoires anprobieren. Dank eines 360-Grad-Hologramms der eigenen Person. Im deutschsprachigen Raum hat Amazon indes vor Kurzem AR View gestartet. Dabei können Nutzer Möbel und Ähnliches virtuell in die eigene Wohnung stellen – und so ausloten, ob sie passen. Ob solchen Szenarien die Zu-

kunft gehört, bezweifelt Kinzinger: „Ich weiß nicht, ob der Kaufanreiz höher ist, wenn man den Sessel vorab im unaufgeräumten Wohnzimmer platziert.“

Und wie ist es um VR-Shopping allgemein bestellt? Es werde wohl noch eine Zeit dauern, bis es „wirklich massentauglich“ ist, sagt Kinzinger. Es könne aber auch schneller gehen – davon abhängig, wie teuer, praktikabel und benutzerfreundlich die VR-Brillen künftig sein werden. Den Trend befeuern könnten die Studienergebnisse der FH, die „im ersten Halbjahr 2019“ final vorliegen sollen. In Präsentationen solle schließlich auch an kleine und mittlere Betriebe Expertise weitergegeben werden. Und das könnte den KMU neue Möglichkeiten vor Augen führen: „Durch VR-Shopping wären die Firmen nicht mehr zwingend darauf angewiesen, dass ihre Produkte im Einzelhandel unterkommen. Das wäre sicher ein Wurf.“



Armin Wolf

BILD: SN/ORF/LEITNER

Armin Wolf ist „Journalist des Jahres“

SN-Lokalchef Hermann Fröschl setzte sich in Salzburg durch.

SALZBURG. Mit seinem Putin-Interview schrieb Armin Wolf ein Stück österreichische Mediengeschichte. Nun wurde der „ZiB 2“-Anchorman – wohl auch für dieses Gespräch – zu Österreichs „Journalist des Jahres“ gekürt. Wolf setzte sich bei der Wahl des Magazins „Der österreichische Journalist“ durch. Parallel wurde der 52-jährige zum Innenpolitik-Journalisten 2018 gewählt. In derselben Kategorie landete der stellvertretende SN-Chefredakteur Andreas Koller auf Rang zwei.

Es war nicht die einzige erfreuliche Platzierung für die „Salzburger Nachrichten“: Hedwig Kainberger schaffte es unter den heimischen Kulturredakteuren auf Platz fünf, Josef Bruckmoser ist die Nummer zwei bei den Wissenschaftsjournalisten. Und zu Salzburgs Journalist des Jahres wurde Hermann Fröschl gewählt, Neo-Lokalchef der SN.

Als Redaktion des Jahres wurde der ORF prämiert. Für sein Lebenswerk wurde Journalist Heinz Nußbaumer geehrt. Ein Sonderpreis ging an Sebastian Weber und die Servus-TV-Wetterredaktion. **hill**

Hofer übernimmt ORF-Unterhaltung

WIEN. Die Würfel sind gefallen: Wie die SN aus ORF-Kreisen erfahren haben, soll sich Generaldirektor Alexander Wrabetz entschieden haben, derweil keinen Leiter für die ORF-TV-Unterhaltung zu bestellen. Vielmehr wird ORF-2-Channel-Manager Alexander Hofer die Agenden interimistisch mitübernehmen. Bis wann diese Lösung laufen soll, ist nicht bekannt. Somit dürfte der frühere ORF-Salzburg-Direktor Roland Brunhofer leer ausgehen. **hill**

Neuer Datenskanal um Facebook

MENLO PARK. Nach neuen Vorwürfen hat Facebook den Zugang zu Nutzerdaten für Firmen wie Microsoft, Netflix oder Spotify verteidigt. Das Onlinenetzwerk betonte, die Schnittstellen seien dazu gedacht gewesen, Nutzern den Kontakt zu ihren Facebook-Freunden auf den anderen Plattformen zu ermöglichen. Die „New York Times“ hatte zuvor unter anderem berichtet, Netflix und Spotify hätten Zugriff auf die privaten Nachrichten von Facebook-Nutzern gehabt. Parallel soll Facebook von Partnern wie Amazon, Yahoo oder Huawei private Daten, etwa Kontaktlisten, erhalten haben. **SN, APA**

Advent, Advent, jedes Lichtlein brennt

Mit dem Christkind wird auch heuer der Segen des Smart Home in so manches Haus einkehren.

Kling, Glöckchen, klingelingeling, singen Kinder in freudiger Erwartung der Bescherung. Bei uns klingelt immer auch schon der Nikolaus – an der Haustür. Dort hinterlässt er einen großen Sack mit seinen Gaben und verschwindet dann gleich wieder. Als die Kinder noch klein waren, hatten die Nachbarn die Finger im Spiel, wenn wir drinnen, um den Adventkranz versammelt, auf das erlösende Ding-Dong warteten.

Dann kam der Umzug in ein neues Haus und statt der helfenden Hände der Nachbarn läutete eine smarte Türklingel den Höhepunkt der Feier ein. Dazu wurde ein zweiter Klingeltaster unbemerkt im Raum platziert und – wenn die gespannte Erwartung ihren Höhepunkt erreichte – heimlich gedrückt. Die Überraschung war gelungen, selbst die Großen staunten, Home, Smart Home.

An dieser Stelle ist meine Fantasie für den Einsatz smarterer Licht-, Klingel- und Überwachungstechnik auch schon wieder am Ende. Soll ich mir im Urlaub am Handy ansehen, wie in mein Haus eingebrochen

wird – live gestreamt von einer Überwachungskamera? Und geht eine Smartcard zum Öffnen der Haustür seltener verloren als ein Schlüssel? Irgendwie erscheint das alles noch nicht ganz durchdacht.

Unlängst war zu lesen, dass Philips für seine smarten Lampen ein lang ersehntes Update zur Verfügung stellt. Nutzer kritisierten immer wieder, dass sich die Beleuchtung nach einem Stromausfall auf die Standardeinstellung zurücksetzt: warmweißes Licht bei voller Helligkeit. Unangenehm, wenn der Stromausfall während des Urlaubs dazu führt, dass der verdutzte Smart-Home-Bewohner mit Festbeleuchtung empfangen wird. Unangenehm auch, wenn man sich mit einer programmierten Lichtstimmung ins Träumeland begleiten lässt und dann jäh aus dem Schlaf gerissen wird – mit voller Helligkeit, warmweiß, wegen eines kurzen Aussetzers im Stromnetz. Manchem ist dabei tatsächlich ein Licht aufgegangen.

THOMAS.HOFBAUER@SN.AT

BITS & BITES

Thomas Hofbauer

